

Praktische Intelligenz ist besser als ihr Ruf

Bildung Die Lehre ist oft besser als der vermeintliche Königsweg der akademischen Ausbildung

VON CÉLINE FELLER

Berufslehre oder Gymnasium und anschliessend an die Uni? Es ist der Entscheid zwischen einer dualen Berufsbildung oder einer vollschulischen Bildung. Und es ist vor allem eine Frage, die sich viele schon gestellt haben oder sich im Laufe seines Lebens irgendwann stellen müssen.

Wofür bin ich besser geeignet? Liegt mir eher die Praxis oder doch eher die Theorie? Vor allem letztere Frage ist entscheidend. Bei Menschen wird zwischen praktischer und akademischer Intelligenz unterschieden. «Die Fähigkeit, Fachwissen anzuwenden, führt zu Expertise. Und diese Fähigkeit nennt man praktische Intelligenz», so erklärt Margrit Stamm, Professorin für Pädagogische Psychologie und Erziehungswissenschaft eine Art der Intelligenz am Hep-Weiterbildungsnachmittag, der im Rahmen der diesjährigen Bildungsmesse Didacta in Basel stattfand.

Während die akademische Intelligenz überall akzeptiert und das ganze Schulsystem darauf ausgelegt ist, wird die praktische Intelligenz noch immer kritisch beäugt. «In unserer Gesellschaft wird die praktische Intelligenz unterschätzt. Die akademische Intelligenz gilt als wichtiger», erklärt auch Stamm. Auch bei der Selektion, wenn Arbeitgeber ihre Lehrlinge aussuchen, spielen die praktische Intelligenz kaum eine Rolle, so Stamm. «Diese Entwicklung ist problematisch, weil die praktische Intelligenz entwertet wird.»

Trend der Akademisierung

Ein Problem, das vor allem mit der Akademisierung der Gesellschaft zu tun hat. «Die Menschen, die gebildet sind, gelten als gescheiter. Das ist aber nicht so. Es gilt nur noch nicht als modern, wenn man auch die praktische Intelligenz stärker gewichtet.» Dieser These schliesst sich auch Rudolf Strahm an, der ebenfalls als Referent am Weiterbildungsnachmittag teilnahm. «Der Trend geht hin zur Akademisierung, vor allem in den Städten», so Strahm.

Unter dem Referatstitel «Die Akademisierungsfalle» erläuterte Strahm, wieso nicht alle an die Uni müssen. «Die Vorteile einer arbeitsnahen Ausbildung sind, dass zum Fachwissen auch gleich das nötige Handwerk und die Umsetzungsfähigkeit hinzukommen.» Ausserdem würden die Jugendlichen in einer Berufslehre auch eher Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Verant-

Liestal

Gegen Baselbieter Geld für Abbruch des Biozentrums

Die Finanzkommission des Baselbieter Landrats ist dagegen, dass der Kanton Baselland vier Millionen Franken an den Abbruch des alten Biozentrums der Universität Basel beisteuert. Gegen eine Kreditsicherungsgarantie von 106 Millionen Franken für einen Biomedizin-Neubau hat die Kommission jedoch keine Einwände.

Die Kosten für den Rückbau des alten Biozentrums sind auf acht Millionen Franken veranschlagt. Baselland soll davon maximal vier Millionen Franken übernehmen, den Rest trägt Basel-Stadt. Die landrätliche Finanzkommission lehnt jedoch die Beteiligung von Baselland mit 7 zu 6 Stimmen ab, wie aus ihrem am Freitag veröffentlichten Bericht hervorgeht. Dass die beiden Kantone die Abbruchkosten hälftig teilen und Basel-Stadt allfällige Mehrkosten etwa wegen einer Altlastsanierung trägt, ist das Ergebnis von anderthalbjährigen Verhandlungen. Für die Finanzkommission ist dies jedoch ein Kompromiss einseitig zugunsten des Stadtkantons, weshalb sie die Baselbieter Regierung mit Neuverhandlungen beauftragen will. (SDA)



«Die geringe Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz hat allem voran mit der dualen Berufsbildung zu tun.»

Rudolf Strahm
ehemaliger Preisüberwacher
und alt Nationalrat

Der ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm glaubt, die Standortvorteile der Schweiz zu kennen.

KENNETH NARS



«In unserer Gesellschaft wird die praktische Intelligenz unterschätzt. Das ist problematisch.»

Margrit Stamm Professorin für
Pädagogische Psychologie und
Erziehungswissenschaft

Der Trend hin zur Akademisierung ist in den Augen Margrit Stams eher negativ.

ZVG

Salz macht das Lernen schmackhaft

Bildungsfilm Der Film «Gipfelstürmer» vermittelt Schülern Wissenswertes über Salz. Dies tut er mit deutlich mehr Pfeffer als früheres Schulkino.

VON JASMIN SCHRANER

Die richtige Dosierung Salz beschäftigt uns vor allem in der Küche. Doch nicht nur dort kommt das Mineral vor. Salz ist im Lippenstift und im Shampoo. Salz ist in unseren Handys und im Glas. Tränen schmecken salzig, weil unser Körper bis zu 300 Gramm Salz enthält. Die Salzvorräte weltweit reichen, anders als bei anderen Ressourcen, noch für Jahrtausende. Und ebenfalls bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich die Schweiz mit diesem «weissen Gold» selbst versorgen kann.

Diese Versorgung ist die Aufgabe der Firma «Schweizer Salinen», die in Pratteln ihren Hauptsitz hat. Durch die nationale Verantwortung für das Salz sieht sie sich auch in der Rolle einer Schulungsfirma zu diesem Thema. 20 Jahre lang wurde an den Schulen ein altes Bildungsvideo vorgeführt. Damit

ist jetzt Schluss – dank der Tochter des Geschäftsführers der Schweizer Salinen, Urs Hofmeier. «Sie hat den alten Film in der Schule gesehen und meinte, man könne diesen fast nicht mehr schauen», sagt Hofmeier schmunzelnd. Das war der Auslöser für den neuen Bildungsfilm «Gipfelstürmer», der den Schülern die spannende Welt des Salzes näherbringen soll. Der Film steht ab heute parallel zu neuem Unterrichtsmaterial den Schulen als Lehrmittel zur Verfügung.

«Salz ist im Lehrplan ein wichtiges Thema und kommt beispielsweise im Chemieunterricht vor», sagt Reto

Braun von der Bildungswerkstatt Kik, die das Lehrmittel zum Film entwickelt hat. «Zwischen Mittelstufe und Volksschule ist das Material top brauchbar», ist er überzeugt. Der Film sei mit anderen Firmenfilmen nicht zu vergleichen.

Schulkino 2.0

Zu vergleichen ist er auch nicht mit den trockenen Bildungsfilmen, die im Schrank verstauben. Mit der modernen Salz-Story sind die Zeiten der auf den Pulten schlafenden Schülern – zumindest für knapp 20 Minuten – vorbei. Die Informationen sind geschickt in eine Geschichte verpackt: Die Schülerin

SALZHOCHBURG

Als Basel noch am Meer lag

Nicht immer war die Salzherstellung so geregelt wie heute. Früher mussten die Schweizer ihr Salz von weit her importieren – bis im 15. Jahrhundert im Waadtland salzhaltige Quellen entdeckt wurden. Noch heute wird in den Minen von Bex Salz abgebaut. Im 19. Jahrhundert kamen zwei neue Salzquellen hinzu:

bei Schweizerhalle und Riburg. Die Region Basel wurde so zur Salzhochburg der Schweiz. Zu verdanken hat sie dies dem Urmeer, welches vor vielen Millionen Jahren tief unter der Nordwestschweiz eine dicke Salzschicht hinterliess. Die 600 000 Tonnen Salz, die die Schweiz braucht, stammen von diesen drei Standorten.

wortungsbewusstsein lernen. Ein Maturitätsabschluss garantiert auch nicht, einen Job zu bekommen.

Dies untermalt auch eine Statistik der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Während Länder wie die Schweiz (30 Prozent), Österreich (18 Prozent) und Deutschland (46 Prozent) eine eher tiefe Maturitätsquote und gleichzeitig eine sehr tiefe Jugendarbeitslosigkeit haben, kämpfen Länder wie Spanien und Griechenland trotz hoher Maturitätsquoten (Spanien 51 Prozent, Griechenland 68 Prozent) und daher scheinbar guter Bildung mit einer extrem hohen Jugendarbeitslosigkeit: In beiden Ländern sind über die Hälfte der Jugendlichen arbeitslos.

Den Grund dafür sieht Strahm in der dualen Berufsbildung. Während in der Schweiz die Berufsbildung in über 230 Berufen möglich ist, setzen die Griechen, die Spanier und auch die Kroaten – die drei Länder mit den meisten jugendlichen Arbeitslosen – auf eine vollschulische Bildung ohne jeglichen Praxisbezug. Dass die einzigen vier Länder in Europa, die neben der Schweiz auch auf duale Berufsbildung setzen – namentlich Dänemark, Holland, Österreich und Deutschland – ebenfalls eine tiefe Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen aufweisen, ist für Strahm ein weiteres Indiz. «Die geringe Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz hat allem voran mit der dualen Berufsbildung zu tun.»

Laut Strahm ist es statistisch erwiesen, dass jemand, der eine Berufslehre absolviert hat, einem dreimal kleineren Risiko unterliegt, arbeitslos zu werden oder es langfristig zu bleiben. Doch diese Werte beschränken sich nicht ausschliesslich auf Personen zwischen 15 und 24 Jahre, sondern setzt sich ab dem 25. Lebensjahr fort. Die dualen Berufsbildungsländer Schweiz und Deutschland haben Arbeitslosenquoten von 3,5 beziehungsweise 5 Prozent, während Griechenland (26 Prozent) und Spanien (24 Prozent) mit die höchsten Zahlen haben.

Doch die Entscheidung für eine Lehre ist nicht nur für den Lernenden selber, sondern auch für den Arbeitgeber besser, wie in der Wirtschaft deutlich wird. «Berufsbildungsländer haben die grösste Exportkraft in Europa», so der alt Nationalrat Rudolf Strahm. Die Schweiz hat dabei im Vergleich – die Transitländer Holland und Dänemark ausgenommen – gar den grössten Export pro Kopf aufzuweisen.

Tina nimmt an einer Führung bei den Schweizer Salinen teil. Ein Experte erklärt ihr währenddessen alles Wissenswerte zum Thema Salz. Doch eigentlich haben sie, ihr Bruder und dessen Kumpel, heimlich ein ganz anderes Ziel: Sie wollen in einer Nacht-und-Nebel-Aktion mit dem Snowboard vom riesigen Salzberg hinunterfahren. Werden sie wohl erwischt?

Auf dem 35 Meter hohen und 100 000 Tonnen schweren Salzberg zu «boarden», ist natürlich nur im Film möglich. «Die Szene wurde mit Stunts gedreht und mit Lawenschutzmassnahmen durchgeführt», erzählt Hofmeier. Salz kann gar zu einer Lawine werden. Salz kann allgemein ziemlich viel. Welche Eigenschaften das Mineral vereint und zu welchen Produkten es verarbeitet wird, lernen die Schüler in Zukunft mit zeitgemässen Lehrmitteln. Auch die Lehrpersonen, die an der Ur-ausführung anwesend waren, scheinen sich auf die Ausstrahlung im Klassenzimmer zu freuen.

Interessierte können den Bildungsfilm «Gipfelstürmer» gratis downloaden. Führungen vor Ort sind ebenfalls gratis. www.salz.ch